FNF-Beitrag Seebrücke Bonn 17.02.2021

Hallo zusammen, mein Name ist Elise und ich arbeite hier in Bonn für das Frauennetzwerk für Frieden e.V. Vielen Dank an die Seebrücke Bonn, dass ihr uns eingeladen habt, heute einen Beitrag zu eurer wöchentlichen Mahnwache zu leisten.

In dem Moment, als ich diese Rede schreibe, zeigt wetter.com für die Stadt Bihać in Bosnien-Herzegowina eine Temperatur von -10 Grad an. In den letzten Tagen bin ich morgens mehrfach bei -10 Grad aus dem Haus gegangen. Und obwohl ich vorher durch und durch aufgewärmt war, obwohl ich Skijacke, Mütze, Handschuhe, lange Unterwäsche, Wollsocken und Winterstiefel trug, ist mir die Kälte innerhalb von Sekunden unter die Haut gekrochen. Es braucht in diesen Momenten nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, wie es Menschen gehen muss, die bei diesen Temperaturen ohne Funktionskleidung und ohne die Aussicht auf das baldige Aufwärmen in einer warmen Wohnung in Zelten oder unter freiem Himmel leben. Es braucht nicht viel Fantasie, und doch ist es irgendwie unvorstellbar.

In und um die Stadt Bihać leben im Lager Lipa und in den angrenzenden Wäldern derzeit etwa 2.000 bis 3.000 Menschen auf der Flucht. Die Tagesschau titelt dazu am 12.01.2021: „Sie versuchen, nicht zu erfrieren“. Frauen, Männer, Kinder, Menschen jedes Geschlechts und jedes Alters, sie versuchen, nicht zu erfrieren.

Auch wenn es uns oft anders suggeriert wird: Frauen* und Mädchen* machen weltweit etwa die Hälfte aller flüchtenden Menschen aus. Sie flüchten aus den gleichen Gründen wie Männer, vor Krieg, politischer Verfolgung, Folter, Naturkatastrophen, Hunger und Armut. Sie flüchten aber auch aus geschlechtsspezifischen Gründen: vor häuslicher und sexualisierter Gewalt, Zwangsverheiratung oder der gewaltsamen Beschneidung ihrer Genitalien. Auch für junge Männer* gibt es geschlechtsspezifische Fluchtgründe, etwa der drohende Einzug in den Militärdienst, dessen Verweigerung in vielen Ländern immer noch unter hoher Strafe steht. Oder die eigene Homosexualität, die auszuleben in vielen Ländern verboten ist und in einigen sogar mit der Todesstrafe bestraft wird. Auch für Menschen anderer sexueller Orientierung oder Transgender ist die Flucht aus ihrem Heimatland oft die einzige Aussicht auf ein Leben in Sicherheit.

Und dann landen sie in Lipa, Moria oder Kara Tepe und die erhoffte „Sicherheit“ ist theoretisch zwar nur wenige Kilometer entfernt, faktisch aber unendlich weit weg.

Frauen* und Mädchen* sind gerade auf der Flucht und in den Camps besonderen Gefahren wie sexualisierter Gewalt, Menschenhandel oder Zwangsprostitution ausgesetzt. Sie sind deshalb besonders schutzbedürftig. Zurecht gibt es darum – zumindest in einigen Lagern – gesonderte Bereiche für Frauen und Familien.

Diese besondere Schutzbedürftigkeit von Frauen und Kindern darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass alle Menschen auf der Flucht das Recht auf Schutz, Gesundheit und Leben und auf ein faires Asylverfahren haben. Das Narrativ des gewalttätigen fremden Mannes, der hierzulande die Finger nach den (weißen) Frauen ausstrecken wird, ist ein besonders gefährliches und perfides. Wir sollten uns niemals auf dieses Narrativ, das besonders von rechten Parteien genährt wird, einlassen. Auch Männer* und Jungen*

erleben Traumata auf der Flucht, werden Opfer von Gewalt und weinen nachts um ihre Verstorbenen und um ihre Familien, die sie in der Heimat zurücklassen mussten oder die zu schwach waren, um den Weg der Flucht einzuschlagen. Auch Männer und Jungen können schwach, hilflos und verzweifelt sein.

Und am Ende frieren wir Menschen bei -10 Grad alle gleich.

Wir als Frauennetzwerk für Frieden verstehen uns als überparteilich und überkonfessionell. Ich möchte mich hier und heute dennoch ganz besonders an die Parteien im Deutschen Bundestag und in der Bundesregierung wenden, die sich als christlich verstehen: die CDU und die CSU. Denn diese stellen mit dem Bundesinnenministerium das Ministerium, das für die Flucht- und Asylpolitik maßgeblich verantwortlich und zuständig ist.

Herr Seehofer, der Mensch, nach dem Ihre Partei benannt wurde, war Jesus Christus. Ich selbst bin keine Theologin, aber ich bin evangelisch getauft und sozialisiert worden. Und wenn ich irgendetwas aus dieser Prägung mitgenommen habe, dann ist es das: dass die Nächstenliebe, dieses „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, eines der höchsten Güter des Christentums ist. Und dass diese nächste Person nicht etwa unbedingt diejenige ist, die mir geografisch am nächsten ist. Sondern diejenige, die mich, die uns braucht, weil sie in Not ist. Die Menschen in den Lagern an den europäischen Außengrenzen sind in Not. Sie sind unsere Nächsten. Die christliche Religion gebietet uns explizit, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um ihnen zu helfen.

Herr Seehofer, Sie und Ihre Kolleg*innen von der Bundesregierung haben es in der Hand. Sie haben sowohl die Macht als auch die Mittel, die Situation der Menschen in Moria, Kara Tepe oder Lipa umgehend mit einem Handstreich, mit einer politischen Geste zu verändern. Sie könnten heute noch Busse chartern, um die Menschen aus den Lagern zu evakuieren. Sie brauchen nicht auf eine „europäische Lösung“ zu warten, hinter der Sie sich immer wieder verstecken und die nicht kommen wird, weil es zu viele Staaten gibt, die sie verhindern werden. Es braucht aber auch keine „europäische Lösung“ für diese Menschen. Diese Menschen haben keine Zeit, darauf zu warten. Denn die Kälte, die Pandemie, die furchtbare gesundheitliche und versorgungstechnische Lage lassen das nicht zu. Für diese Menschen braucht es jetzt eine menschliche, eine humanitäre, ja vielleicht eine christliche Lösung. Sie als Bundesinnenminister, Sie als Bundesregierung haben es in der Hand. Und Sie ganz allein tragen vielleicht nicht die juristische, aber zumindest die politische und die moralische Verantwortung, wenn diese Menschen weiter leiden.

Und, Herr Seehofer, Sie brauchen auch keine Sorge zu haben, dass diese Busse alle vor Ihrer Tür in München oder Berlin landen. Nein, es gibt überall in unserem Land mehr als genug Menschen, Gruppen, Vereine, Organisationen, Ehrenamtliche wie Hauptamtliche, und nicht zuletzt auch Menschen mit eigener Fluchtgeschichte, die Ihnen explizit angeboten haben, sich zu kümmern. Die jahrelange Erfahrung damit haben, geflüchtete Menschen hier in Deutschland aufzunehmen, ihnen einen Platz in unserer Gesellschaft anzubieten und ihnen ein gutes, ein sicheres, ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. 227 Kommunen bundesweit haben sich bereit erklärt, ein Sicherer Hafen zu sein, darunter Großstädte wie Hamburg, Bremen, Köln, Dresden, Stuttgart und, ja, auch Berlin und München. Beinahe wöchentlich kommen weitere hinzu. Wenn wir jetzt sofort alle Menschen aus Moria, Kara

Tepe und Lipa evakuieren würden, kämen auf jede Kommune nur etwa 100 bis 150 Menschen. Glauben Sie ernsthaft, das würde uns überfordern? Sagen Sie uns mit Ihrer Politik, das sei nicht möglich? Aber was sollen wir anderes erwarten von einem Mann, der die Abschiebung von 69 Menschen in eines der unsichersten Länder der Welt als ganz besonderes Geschenk zu seinem 69. Geburtstag feierte.

Gemeinsam mit den Kolleg*innen der Seebrücke Bonn, mit United4Rescue, Seawatch und all den anderen Menschen und Organisationen erklären wir als Frauennetzwerk für Frieden uns mit den Menschen auf der Flucht solidarisch. Wir fordern von der deutschen und europäischen Politik sichere Fluchtwege, ein Ende der europäischen Abschottungspolitik, die Entkriminalisierung der zivilen Seenotrettung, die Evakuierung der Lager an den europäischen Außengrenzen und die Aufnahme der Menschen hier in Europa und in Deutschland.

Wir sind dankbar allen Menschen, die sich für die Rechte von Geflüchteten einsetzen. Die sich unermüdlich an der Seite dieser Menschen für eine gerechtere, humanere Flucht- und Asylgesetzgebung einsetzen. Die hier in Bonn seit Monaten mit Mahnwachen, Demos, Veranstaltungen, Offenen Briefen auf das Leid dieser Menschen aufmerksam machen – und die bei aller Frustration und obwohl die Bundespolitik immer weiter mauert, verhindert, abstreitet, verzögert, dessen nicht müde werden.

Ihr engagiert euch gegen die direkte Gewalt von Frontex & Co, gegen die strukturelle Gewalt rassistischer Gesetzgebung und gegen die kulturelle, legitimierende Gewalt einer vermeintlich inklusiven, faktisch aber exklusiven, ausschließenden europäischen Idee. Ihr engagiert euch für Gerechtigkeit, für nachhaltige, langfristige Lösungen, genauso aber auch für die direkte Hilfe in akuten Notsituationen. Ihr mögt es vielleicht nicht immer explizit so nennen, aber das, was ihr tut, ist ganz großartige und wertvolle Friedensarbeit.

Ein großer Dank geht an die gesamte Seebrücken-Bewegung und die Seebrücke Bonn für alles, was ihr tut. Wir wären mehr als froh, wenn irgendwann ihr diejenigen wäret, die in Bundestag und Bundesregierung die Entscheidungen über Flucht und Asyl treffen. Solange das noch nicht so ist, stehen wir hier an eurer Seite.

Vielen Dank allen Zuhörer*innen für eure Aufmerksamkeit!

www.frauennetzwerk-fuer-frieden.de